
Inhalt

1. Der Name der Muttersprache	7
2. Übersetzung und Gemeinschaftsbildung	19
Europa als Übersetzungsgemeinschaft 22 Wilhelm von Humboldt: Übersetzung als Bildungsinstrument der Sprachgemeinschaft 26 Über- setzung in Humboldts Sprachphilosophie 26 Humboldts Über- setzungskonzept 29 Die Aufgabe der Übersetzung 33 Friedrich Schleiermacher: Das »Entweder – Oder« der Übersetzung 40 Die Frage der Zugehörigkeit 42 Sprache und/oder Rasse 45 Die Ge- meinschaft der Vermittler 50 Exkurs: <i>Translation Studies</i> 52	
3. Der Untergang des Originalkomplexes	57
Die Befreiung der Übersetzung: Walter Benjamin 58 Das Original und sein Echo 58 Die reine Sprache 61 Die Freiheit der Überset- zung 67 Übersetzung als Transgression 69 Dekonstruktion des Originals 71 Übersetzung und ihre Versagung: der psychoanalyti- sche Übersetzungsbegriff 78 Psychoanalytische Übersetzung als Sprachüberschreitung: Alfred Lorenzer 80 Psychoanalytische »Rück- übersetzung« als Rekonstruktion der zerstörten symbolischen Einheit 85 Übersetzung und Öffentlichkeit: Jürgen Habermas 89 Zur »Rück/Übersetzungsgemeinschaft« als Emanzipationsgemeinschaft 91 Diesseits des Symbolischen: Das letzte Echo des Originals ver- hallt 96 Heroismus der Entfremdung 98	
4. Politik und Kultur der Übersetzung: postkoloniale Übersetzungskonzepte	103
Die Frage der Weltliteratur 105 Das Universalismusproblem 108 »Nicht alle Menschen küssen« 111 Die Lüge der »Dritte-Welt Lite- ratur«: Aijaz Ahmad 113 Übersetzung als imperialistisches Macht- instrument 116 Die Explosion der »Theorie« 119 »Not privilege but impossibility, not profession but pain« 121 Expansion des Über- setzungsbegriffs: Gayatri Chakravorty Spivak 126 Das Engagement der Übersetzung 129 Von der Emanzipation zur Repräsentation:	

Subaltern Studies Project 133	Die Unübersetzbarkeit der subalternen Frau 137	»Strategischer Essentialismus«: die Übersetzung von Theorie in Politik 139	Von »Übersetzung als Lektüre« zu »Lektüre als Übersetzung« 143	Übersetzung als Hybridität: Homi Bhabha 147	Bhabhas Begriff der Hybridität 149	Politik der Hybridität 152	Die Arroganz der Theorie 157	Eine Kultur ohne Außen 161
5. Übersetzung und Emanzipation								165
	Die Schlange ohne Sprache 166	Kosmopolitismus und kulturelle Übersetzung 171	Das Universale als kulturelle Übersetzung: Judith Butler 175	Das Universale als leere Stelle 177	Jenseits der Emanzipation? 181	Die Wiederkehr des Ausgeschlossenen 183	Kulturelle Übersetzung als Transgression 186	Die Leere der Überschreitung: Foucaults Transgressionsbegriff 188
6. Der Schacht von Babel oder: Die Gesellschaft, die Politik mit Kultur verwechselte								195
Literatur								203
Anmerkungen								209

1 Der Name der Muttersprache

»Ich war einmal auch mitten in der Wahlbewegung. Das ist aber nun schon viele Jahre her. Ein Kandidat hatte mich für die Wahlperiode zu schriftlichen Arbeiten aufgenommen. Ich erinnere mich natürlich nur noch sehr undeutlich an das Ganze.

Was baust Du? Ich will einen Gang graben. Es muß ein Fortschritt geschehen. Zu hoch oben ist mein Standort.

Wir graben den Schacht von Babel.«

Franz Kafka, aus dem Nachlass

De nobis ipsis silemus. Kein anderer Grundsatz entspricht besser der Arbeit von Übersetzern. Bekanntlich haben sie ihre Aufgabe erst dann richtig erfüllt, wenn sie dem Publikum gar nicht auffallen. Der Autor steht im Rampenlicht; darin findet der Übersetzer, der ihm zum Aufstieg verholfen haben mag, seine Erfüllung. Selbst für die bescheidensten Bedürfnisse ihres Narzissmus hat die intellektuelle Öffentlichkeit kein Verständnis. Sie gehören zum *backstage*-Personal des Literaturbetriebs und der Literatur- und Geisteswissenschaften; das Interesse für ihre Leistung, für die gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Arbeit, den spezifischen Charakter ihres Berufs und schließlich für die persönlichen Erfahrungen, die sie bei ihrer Übersetzungstätigkeit machen, bleibt darum bis auf wenige Ausnahmen sekundär. Von sich selbst müssen sie schweigen, damit das Ergebnis ihrer Arbeit möglichst laut verkündet werden kann.

Doch ist *De nobis ipsis silemus* nicht auch jener Satz Francis Bacons, mit dem das Motto beginnt, das Immanuel Kant seiner *Kritik der reinen Vernunft* vorangestellt hat? *Res agitur*, die Sache muss verhandelt werden, doch von seiner Person soll der Theoretiker schweigen. Dadurch sorgt er dafür, dass seine Arbeit nicht als eine bloße Meinungsäußerung, sondern als Werk der Erkenntnis angesehen wird. Es ist ein Imperativ der Wissenschaft, alles Persönliche in den Hintergrund zu stellen und allein dem Interesse der Erkenntnis und des Wissens zu folgen.

Es scheint, dass die theoretische Reflexion genauso wenig vom Persönlichen erfasst werden darf wie die Übersetzungsarbeit. Wovon der Übersetzer, selbst wenn er wollte, nicht sprechen kann, nämlich von sich selbst, das soll auch der Theoretiker verschweigen. Wenn auch in unterschiedlicher Weise, ist der Grundsatz *De nobis ipsis silemus* für beide gleichermaßen verpflichtend. Wie sollte er da nicht für den Verfasser des vorliegenden Buches gelten, das eine Theorie der Übersetzung zum Thema hat?

Das Dilemma – wenn es überhaupt eines gibt – erinnert an einen Witz, den Freud in *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten* analysiert hat. »Lachs mit Mayonnaise« heißt dieser »Judenwitz«, an dem, wie Freud schreibt, »nur das Beiwerk jüdisch ist, der Kern ist allgemein menschlich«. Der Witz im Wortlaut: »Ein Verarmter hat sich von einem wohlhabenden Bekannten unter vielen Beteuerungen seiner Notlage 25 fl. geborgt. Am selben Tage noch trifft ihn der Gönner im Restaurant vor einer Schüssel Lachs mit Mayonnaise. Er macht ihm Vorwürfe: ›Wie, Sie borgen sich Geld von mir aus und dann bestellen Sie Lachs mit Mayonnaise. Dazu haben Sie mein Geld gebraucht?‹ ›Ich verstehe Sie nicht,‹ antwortet der Beschuldigte, ›wenn ich kein Geld habe, *kann* ich nicht essen Lachs mit Mayonnaise, wenn ich Geld habe, *darf* ich nicht essen Lachs mit Mayonnaise. *Also wann soll ich eigentlich essen Lachs mit Mayonnaise?*«

Dem Verfasser dieses Buches fällt es nicht schwer, in der Verzweiflung des armen Juden aus dem Witz sein eigenes Problem zu erkennen. So erlaubt er sich, aufgrund seiner intellektuellen Erfahrung und angesichts seiner wissenschaftlichen Aufgabe, eine ähnliche Frage an die unsichtbare Autorität des Lesepublikums zu richten: Als Übersetzer kann ich nicht von mir selbst reden, als Theoretiker darf ich nicht von mir selbst reden. Also wann soll ich eigentlich von mir selbst reden?

Denn ich war auch Übersetzer. Meine erste größere Übersetzung erschien 1986. Es handelte sich um einen relativ umfangreichen Sammelband mit Texten Sigmund Freuds, vor allem seiner metapsychologischen Schriften. In den darauf folgenden Jahren widmete ich mich professionell der Übersetzungsarbeit, und zwar hauptsächlich auf dem Gebiet der Psychoanalyse und der von der Psychoanalyse inspirierten Gesellschafts- und Kulturkritik.